

Griechisches Epigramm aus Aegypten.

Herr Alfred Wiedemann, der gelehrten Welt bekannt durch seine Arbeiten über ägyptische Geschichte und Alterthumskunde und als Lehrer an unserer Universität mir nahestehend, hat von seiner ägyptischen Reise aus dem Trümmerfeld des grossen Tempels zu Karnak (Theben) eine Scherbe oder vielmehr drei Stücke einer Scherbe mitgebracht, auf der ein griechisches Epigramm geschrieben stand, und mir die Untersuchung und Veröffentlichung freundlich gestattet. Die Scherbe stellt sich, ähnlich wie die von Hrn. Wiedemann selbst in Lepsius' Zeitschrift für ägypt. Spr. u. Alt. 1883 Heft 1 unter der Ueberschrift 'ein Fund thebanischer Ostraka' besprochenen Fragmente, als Ueberbleibsel eines ziemlich grossen mässig gerundeten Gefässes aus hellgrauem gebranntem $\frac{1}{2}$ Centimeter dickem Thon dar, worauf die Schrift mit schwarzer Dinte aufgetragen ist. Was uns von der Scherbe erhalten ist, ist mitten durchgebrochen, diese beiden Stücke haben je 4 bis 5 Centim. im Geviert und decken sich soweit, dass sie im Schutt wie ein Klumpen über einander gelegen haben werden, das Stück, welches die Zeilenanfänge hat, die linke Seite also, ist dann nochmals quer zerbrochen. Die Rundung des Thons nicht minder als die Inschrift selber lehrt, wie man die Stücke zusammensetzen muss; von ἐπίγραμμα steht -γραμμα auf dem grössten Fragment, auf den zwei andern je die Hälfte von ἐπι-. Die Zeilen laufen schief über die Scherbe, so dass nach der äusseren Erscheinung das Ende einer jeden wohl 1 Centim. tiefer liegt als der Anfang, und dieser bei jeder folgenden etwas mehr nach links vorrückt; der freie Rand links misst Z. 3 ungefähr $1\frac{1}{2}$, Z. 10 etwas über $\frac{1}{2}$ Centim.; εἴθθεις der Pentameter gegen die längeren Verse ist der Inschrift fremd. Die Zeit nach den Buchstabenformen zu bestimmen halte ich vorläufig für un-

möglich; so weit meine Kenntniss ägyptischer Schreibereien reicht, hat auf Papyrus mit den Zügen, welche dieser Spross des schreibseligen Volkes auf Thon getragen hat, ebensowohl 150 vor als 150 nach Christus geschrieben werden können; die Buchstaben sind zum Theil zusammengehängt, von schmiegsamem wechselndem Charakter, hellenistische Currentschrift, A aber auch Δ, Δ, Ε, Ο meist kleiner, ebenso Ω in Τρω-, C und O zum Verwechseln ähnlich, K durch die Eckigkeit der schrägen Linien sehr verschieden von IC, an Y und N öfters der letzte Zug oben rechts durch stärkeren Seitenschweif abgeschlossen, welchen Schnörkel ich noch nicht finde in der nach Grösse und sonst sehr ähnlichen Schrift, mit welcher die Poseidippos-Epigramme im Papyrus Firmin-Didot geschrieben sind (Weils Ausgabe S. 28 Tafel II). Dieser fällt sicher vor die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr.; nach der Mahnung vorhin darf ich auch dem Eindruck Worte geben, welchen die Schrift der Scherbe auf mich macht, dass sie eher noch in die Zeit der Ptolemäer als in die der römischen Kaiser gehöre. Uebrigens sind die Buchstaben so deutlich, dass bei genauer Lesung über keinen ein Zweifel bleiben kann; die fragmentirten und darum zweifelhaften habe ich mit Punkt darunter bezeichnet; von den durch Schuld des Schreibers entstellten am Ende der Scherbe rede ich gleich. Erhalten ist:

ΜΗΝΙΝ·ΟΔ
 ΝΕΚΤΩΡΠΑΝΤΕΠΥ
 ΟΥΚΕΦΥΛΛΑΧΟΛΟΝΒΡΙΧΙΔΟΣ
 5 ΕΛΛΑΔΟΕΙΟΚΑΙΑΧΛΑCΕΤΡΩ
 ΡΥΟΜΕΝΟΠΑΤΡΑΝΔΟΡΙCΥΜΜΑΧ
 ΑΤΡΕΙΔΑΙΚΕΙΝΟΙCΑΧΘΟCΕΜΟΙΔ
 ΕΠΙΓΡΑΜΜΑ
 ΕΜΠΑΥΟΙΜΕΝΑ·Μ
 10 ΛΕΠ

Z. 1 vorn von Μ genug vorhanden, um es für sicher zu nehmen. Am Schluss hinter Δ im Bruch ein Restchen, das zu einem vertical anfangenden oder noch besser zu einem rundlichen Buchstaben passt; nicht wahrscheinlich ist, dass Υ folgte, dessen linke Spitze bei dem freien Raum sichtbar sein müsste oder aber als verlöschzt zu betrachten wäre, wie allerdings an manchen Stellen die Fläche angegriffen, die Buchstaben etwas verwischt sind. — Z. 2 vorn N sicher, hinten Υ am wahrscheinlichsten, dessen rechte Spitze

fehlt. — Z. 3 vorn O noch klar genug. — Z. 7 Unterschrift des Vorhergehenden, wie das folgende 1 Centim. breite Spatium zeigt, in gleich grossen oder kleinen Buchstaben mit dem vorausgehenden Text. — Z. 9 habe ich leider nicht herausbringen können; der Schreiber hatte erst Anderes geschrieben, der alten Schrift gehört das A vor Υ an, über und durch die alte Schrift sind neue Buchstaben gezogen, von denen am sichersten die vor der Interpunction stehenden ΕΝΑ. Der zweite Buchstabe erscheint jetzt wie Μ überragt von einer Hasta der früheren Schrift, vielleicht eines Ν. εἰ γράψοιμ' ἔνα hat nie dagestanden, aber wahrscheinlich beginnt hier ein neues Epigramm, der Schreiber mag in der Auswahl geschwankt und darum was er erst geschrieben, getilgt das heisst durch Aenderung in andere Buchstaben verschmiert haben. Nach der vollen Interpunction Reste von drei bis vier Buchstaben am abgegriffenen Rand, nichts leserlich. — Z. 10 obere Buchstabenreste, möglich auch ΑCΠ.

Wir würden dem Schreiber mehr Dank wissen, wenn er in der Subscription statt der Dichtungsgattung uns den bestimmten Vertreter derselben genannt hätte; jedenfalls zählt der Verfasser zu den geschickteren Epigrammdichtern, die es werth sind, dass ihre Reliquien sorgfältig bis auf den letzten Punkt edirt werden. Achilles ist redend eingeführt, wie Hr. Wiedemann sah; seine Heldenthaten (Hektors Tödtung) werden in Erinnerung gebracht im Anschluss an Homer, eingeleitet und verknüpft im Gegensatz zu Homers μῆνιν ἄειδε. Schwerlich wird die Meinung Eingang finden, es handle sich um die Aufschrift irgend einer wirklichen Darstellung des Achilles, einer Statue oder eines Heroon, dergleichen Plinius, Philostratos, Kaiser Julian, Servius zu Vergil erwähnen und wir auch ohne das beliebig voraussetzen dürften; das Gedicht zielt mehr auf die Ilias als auf Achill und wird daher den vielen poetisch-schulmässigen Erfindungen zuzurechnen sein, welche durch die Beschäftigung mit Homer und der älteren Litteratur hervorgehoben sind, in welchen von den Zeiten des Asklepiades und des Poseidippos (Bergk PLG II⁴ p. 342) an bis auf jene Spätlinge der griechischen und römischen Anthologien, die den Achill beim Anblick des Odysseus im Hades oder beim Kriegssignal im Parthenon declamiren lassen¹, die verschiedensten Talente sich ver-

¹ Es wird genügen zu verweisen auf das in den Erläuterungen des aristotelischen Peplos und das von Jacobs und Riese in den Registern AGr. 5 p. 361 und AL. 2 p. 362 unter Achilles zusammengestellte Material; vgl. auch Kaibel epigr. 1079f.

sucht haben. Die 6 Zeilen reichen aus, um das Epigramm abzurunden, es scheint also nicht mehr Verse gehabt zu haben. Wo die Scherbe abbricht, lässt sich der Wortlaut auch nicht ein Mal mit Gewissheit herstellen, im ersten Distichon selbst der ganze Sinn kaum annähernd: eben dies das Zeichen des besseren Dichters. Unter solchen Umständen wäre es zwecklos, feinere Supplemente auszuarbeiten, die vielleicht einen Augenblick über den Verlust hinwegtäuschen könnten; meine Ergänzung soll nichts weiter, als durch die Fortführung des Gedankens den Gesamtinhalt zur Anschauung bringen:

Μῆ μὲν αἰεὶ λέγε] μῆνιν. ὁ δ[ηώσας γὰρ Ἀχαιοὺς
 εὔτε νεώ]ν Ἔκτωρ πάντ' ἐπύ[ρωσε λόχον,
 οὐκ ἐφύλαξα χόλον Βρισηίδος [·οὐδ' ὄγε λείαν
 Ἑλλάδος εἰσκαίᾳς ἤλασε Τρω[ιάδας
 5 ρύόμενος πάτραν δορί, συμμαχ[ίαν δ' ἐκάλεσσαν
 Ἀτρεΐδαι, κείνοις ἄχθος, ἐμοὶ δ[ὲ κλέος.

Vers 1 am Schluss hatte Hr. Wiedemann etwa ὁδ[υρόμενος γὰρ ἑταῖρον gewollt, aber die Inschrift empfiehlt kein Υ. Allerlei Möglichkeiten hier, wie ὁδ[ευόντων ἐπὶ νῆας Τρώων, indess nichts glaublicher als die Erwähnung des Schiffsbrands V. 2; bei Properz II 8, 32 *viderat Achill fuga stratos in littore Achivos fervere et Hectorea Dorica castra face.* — V. 3 Homer χόλον ὄν σὺ φυλάσσεις, mit blossem Genetiv χόλον υἱος ἑοῖο, erklärt durch ὑπέρ oder ἔνεκα, für das im Epigramm kein Raum war. Aber eben dieser Genetiv macht die Erwähnung eines gegensätzlichen Subjects, sei es des Patroklos, sei es überhaupt der Griechen, im ersten Distichon wahrscheinlich. — V. 4 εἰς Cκαιᾳς mit einfachem σ geschrieben wie εἰστήλην CIA. II 467, 104 und Aehnliches oft. Dieser Vers erlaubt, denke ich, nur zwei Ergänzungen, die obige, in der Cκαιαί ohne Zusatz von πύλαι steht, wie Γ 263, Lykophron 774, Properz III 9, 39 und Τρωιάδας adjectivisch, wie z. B. Kallimachos Fragm. 509, oder ἤλασε Τρωσὶ πύλας. Der Anfang von V. 5, welcher den charakteristischen Ehrentitel des Hektor wiedergiebt, *defensor patriae* AL. 631, beweist, dass ἤλασε von Hektor verstanden werden muss. Dann folgt weiter aus der Präposition εἰς, dass der Satz negativ war, wenn nicht in der Form verneinend, so doch dem Sinn nach, wie durch hypothetische Wendung ἢ κεν ὄνειδος: Hektor fiel vor dem Skaeischen Thor. — V. 5 πάτραν mit langer erster Silbe im schwachen Takttheil, was die alexandrinischen Dichter des dritten und zweiten Jahrhunderts am ersten gerade bei diesem

Versbau, nach und vor einem Daktylus, vor starker Cäsur sich gestatten, wohl am öftesten bei τρ: mehr homerisch, nach der attischen Poesie Allen weniger gefällig an derselben Versstelle z. B. πατρός Kallim. hy. 3, 168 in der Taktfolge Spondeus Spondeus Daktylus oder πάτρην Leonid. Tar. AP. VII 506, 12 in spondeisch gebauter Pentameterhälfte. Die Form hier ist nicht die epische, obwohl der Dichter im Ganzen einfach, fern von allen κατὰ γλωττα, an das epische Sprachmaterial sich hält; da der Schreiber nirgends einen Fehler gemacht hat, so werden wir den Halbdorismus oder Atticismus des Epigramms neben dem fast peplographischen Stil anzuerkennen haben. — Diesen Schluss wählte ich wegen der berufenen Wendung des Kallimachos Fr. 134 οὐχ ὦδ' ἐμόγησαν ἐλπίδες ὥστ' ἐχθρῶν συμμαχίας καλέσαι, welche ich noch von Julianus Aeg. AP. IX 398 benutzt sehe. Beiläufig sei erinnert, dass der Dichter der Aitia den Namen Achills ἀπὸ τοῦ εἶναι ἄχος τοῖς Ἰλεῦσιν abgeleitet hat. — V. 6 Nikander AP. VII 435, 5 Σπάρτα μὲν μέγα κύδος, Ἀλεξίππῳ δὲ μέγ' ἄχθος ματρί. Ich schätze, dass unser Epigramm viel älteren Ursprungs ist; dem Anschein nach hatte der Verfasser für die Bedeutung von μῆνις und χόλος noch schärferes Gefühl als man Apollonios dem Rhodier und den gelehrten Homerikern nach Zenodot anmerkt.

Bonn.

F. Bücheler.